

Bericht Bezirkssynode Februar 2019

Liebe Synodale, liebe Gäste!

Es hat gute Tradition, dass sich der Dekan und die SD sich in der Bezirkssynode mit Berichten abwechseln. Kollege Rolf Ulmer sagte hier an dieser Stelle im letzten November: „Im Sommer ist meine auf 10 Jahre begrenzte Dienstzeit zu Ende gegangen“ – diesen Satz verändere ich nur minimal und beginne seinen Faden aufnehmend heute meinen Bericht und sage : „im Sommer geht meine auf 10 Jahre begrenzte Amtszeit zu Ende.“ Das Besetzungsgremium hat die Schuldekansstelle zu meinen Gunsten ausgeschrieben, ich habe mich beworben und das Verfahren läuft zurzeit.“ Im Januar war ich im Landeskirchenausschuss und konnte in einer Stunde den Mitgliedern Rede und Antwort stehen. Immer wieder diskutierten wir, was in 10 Jahren sich verändert hat und was gleichgeblieben ist – diese Denkfigur habe ich für meinen Jahresbericht übernommen und ich berichte Ihnen 6 Punkte, an denen in den vergangenen 10 Jahren viel gewachsen ist: (Punkte, die gleichgeblieben sind werden verschoben. Stimme).

Kirche ist immer in Bewegung – vor Ort, in den Gemeinden und den Schulen, im Bezirk, der Landeskirche und darüber hinaus. Also

Ein erster Punkt: **Personen**

Bei meinem Start war ich für 8 Religionspädagoginnen, 35 Pfarrer und 210 staatliche Relilehrer verantwortlich – heute sind es 6 Religionspädagoginnen, 32 Pfarrer*innen und 174 staatliche Lehrerinnen.

4 Rel.päds haben je 100% (Banzhaf, Hörster, Held und Spieth), 2 arbeiten in Teilzeit (Bohnenberger und Kunzmann). Nur noch 1 Religionspädagoge ist beim Kirchenbezirk angestellt, alle anderen zentral in Stuttgart. Bei der Umstellung vor 10 Jahren gab es große Diskussionen, vielerlei Bedenken – die sich aber mit der Zeit in guter Weise erledigt haben. Alle profitieren von der guten Zusammenarbeit mit den Verwaltungsfachfrauen des Dezernats. Besonderheit in GP: mit Frau Vix und Frau Panteleit haben wir 2 Pfarrfrauen, die kompetente und erfahrene Religionslehrerinnen sind und einspringen, wenn sie gebraucht werden. Anders als beim Staat, wo Ressourcen schon am Schuljahresanfang aufgebraucht sind und Lehrer verzweifelt gesucht werden, ist die RU-Versorgung bei uns gut. Auch ein Sabbathalbjahr, ein Kontaktsemester, eine Reha oder ähnliches sind möglich ohne dass der RU ausfällt. Hier danke ich für große Flexibilität der Einzelnen. Besonders auch den sogenannten Springern unter den Pfarrern.

Nicht verändert hat sich an dieser Stelle mein Anliegen, dass Pfarrer ihr RU-Deputat als wichtigen Teil ihrer pfarramtlichen Arbeit verstehen, umgekehrt bemühe ich mich, die Menschen mit unterschiedlichen Gaben in den Schulen und Schularten einzusetzen, wo Sie ihre Talente und Stärken einbringen können : vom SBBZ bis zur Kursstufe gibt es kirchliche Lehrkräfte . Es ist normal, dass es auch einmal nicht ganz gerade läuft und es Schwierigkeiten gibt – aber insgesamt nehme ich eine große Wertschätzung der kirchlichen Lehrkräfte durch Rektoren, Schulleiterinnen und Kollegien wahr.

KOKO-RU Von der konfessionellen Kooperation habe ich Ihnen schon mehrfach berichtet – evangelische und katholische Schüler bleiben im Klassenverband und werden von einer katholischen und im 2.Jahr von einer evangelischen Lehrkraft unterrichtet. Neu ist das also

nicht; aber neu ist, dass dies nun als reguläre Form des RUs gilt und von Klasse 1 bis 10 möglich ist. Der Verwaltungsaufwand für meinen katholischen Kollegen Bertling und mich hat sich spürbar vereinfacht. 10 Schuljahre hat die Erprobung gedauert; so lange?! Ein Pädagogikprofessor der Uni Konstanz meinte kürzlich: „Wie beim Automobilbau benötigen wir zehn und mehr intensive Entwicklungsjahre, bis aus einer guten Idee ein alltagstaugliches Konzept wird.“ (Lind in Lehren&Lernen 2016). Egal wie Sie den Satz drehen und wenden – da ist was dran, und vieles eben auch in der Bildung braucht Zeit und Ruhe zum Reifen! Die Eltern müssen nach wie vor dieser Form des RUs zustimmen.

Mein dritter Punkt: **die Eltern**

Josef Kraus, Schulleiter und ehemaliger Präsident des deutschen Lehrerverbandes schreibt: „Die maßgeblichen Prägungen finden Zuhause statt. 80% der Eltern wissen das und sagen: die Schule wird es schon richtig machen. Und dann sind da die 20% Eltern, die uns 80% der Arbeit machen“ (ZEIT vom 23.8.2012). Auch unsere hiesigen Rektoren erzählen, dass Gespräche mit Eltern immer zeitaufwändiger werden – dass Eltern auch Anwälte einschalten, wenn es um Erziehung und Schule geht, ist leider kein Einzelfall. Immer häufiger sehe ich in Grundschulen Tür-Schilder „Liebe Eltern – ab hier schaffen wir es alleine!“. Besonders fürsorglichen Eltern muss die Schule offensichtlich Grenzen setzen, damit ein Kind selbständig werden und sich entfalten kann – von der verheerenden Verkehrssituation vor Kindertagesstätten und GS ganz zu schweigen. Und ein Bildungsforscher der Uni Würzburg sagte mit Blick aufs Gymnasium: „Haben Sie mal gefragt, inwieweit die Eltern als Stressauslöser eine Rolle spielen? Eltern sprechen ja viel von der Belastung ihrer Kinder. Es ist gut, dass sie ihre Kinder schützen wollen. Aber deswegen verfügen sie noch lange nicht über die Expertise, Bildung zu gestalten. ...Wir haben Studierende im ersten Semester rückblickend zu G8 befragt. Die ziehen sogar eine positivere Bilanz für G8 als für G9. Das heißt, wir müssen trennen zwischen den Sorgen der Eltern und dem, was tatsächlich an der Schule passiert.“ (Heinz Reinders in der ZEIT vom April 2014).

In den letzten Jahren deutlich zugenommen hat die Zahl der Kinder, die ohne konfessionelle Bindung, ohne Taufe eingeschult werden. Beim Jahresgespräch mit den Rektoren im Waldeck waren sich alle einig: die unterschiedlichen Religionen sind nicht problematisch, viel schwieriger sind Eltern, die von Religion keine Ahnung haben oder ihre Kinder von Religion bewusst fernhalten wollen. Was tun? Im ptz wird zunehmend über gelingende Elternarbeit nachgedacht, meine Studienleiterin Ingrid Held erprobt Elternabende im Kindergarten vor der Schulanmeldung zum Thema „Was lernt mein Kind wenn es Reli lernt?“ , andere informieren bei einem Tag der offenen Tür der Schule über Reli und Schulseelsorge – ich meinerseits halte engen Kontakt zu den Schulleitungen, die bei der Anmeldung für den Reliunterricht entscheidend sind. Es gibt gute Flyer der Landeskirche – aber hier wie so oft sind Personen entscheidend!

Eine Konkretion aus der Mitte der Stadt Göppingen: von den 60 Schulneulingen ab Herbst ist 1 Kind evangelisch getauft – sie können sich ausmalen, welche wichtige Funktion hier der Religionsunterricht hat! Denn unser Religionsunterricht ist offen für alle! Und ich kann den Seufzer eines Pfarrers gut verstehen, der mir sagte: „Die ersten Wochen in diesem Schuljahr mit meinen zwei neuen Schulen waren köstlich und reich an Begegnungen – und sehr anstrengend!“ (Koenen am 6.10.2017)

3 weitere ganz erfreuliche Veränderungen:

GEMS sind inzwischen im Alltag gut angekommen, die Dynamik der Gründungsphase ist vorbei – ich freue mich sehr, dass auch Pfarrer in dieser neuen Schulart unterrichten trotz des enormen zusätzlichen Aufwandes, den das bedeutet. Aber fragen Sie mal nach in der Hieberschule in UHINGEN oder in der Staufeneckschule in SALACH, um nur zwei zu nennen, da leuchten die Augen des Kollegiums, der Rektoren und der Schülerinnen, weil Pfarrer sich engagiert einbringen. Das gilt nicht nur für den klassischen RU, sondern auch für spannende Projekte in der **Ganztagesbetreuung**. Dass dieses Engagement mit dem Deputat verrechnet werden kann und hier das Dezernat gute Modelle anbietet ist eine positive neue Entwicklung im religionspädagogischen Bereich.

Die Vorbereitungen für die diesjährigen **Jugendkulturtage**, die ja aus den Werkstatttagen erwachsen sind, laufen an. Als Büro freuen wir uns sehr, dass die Stelle der Jugendreferentin für schulbezogene Jugendarbeit wiederbesetzt ist – Frau Schulze hat sich ja in der letzten Synode im Herbst vorgestellt. Dass Kooperationen funktionieren ist nicht selbstverständlich – deshalb ein großer Dank an alle Akteure. Inzwischen kooperiert jede vierte Schule in Baden-Württemberg mit evangelischer Jugendarbeit. Hier ist in unserer Landeskirche ein großer neuer Arbeitszweig entstanden – die Rückmeldungen sind erstaunlich positiv. Diese Arbeit ist mit einem großen Perspektivwechsel verbunden: die Frage lautet nicht wie erreichen wir Jugendliche für uns – sondern wie erreichen wir Jugendliche um ihrer selbst willen dort, wo sie die meiste Zeit verbringen, nämlich in der Schule. Pointiert hat der im letzten Jahr verabschiedete Dezernent für Kirche und Bildung Werner Baur so ausgedrückt: „Um Kinder und Jugendliche und ihre Persönlichkeit, die gestärkt werden soll, geht es, nicht um die Kirche“. (Rel.päd. und ev. Bildungsverantwortung S.191)

Große Zuwachsraten hat auch der Bereich der **Schulseelsorge**, die oft in Zusammenarbeit mit der kommunalen Schulsozialarbeit erstaunliches schultert. Die Landessynode stockt hier die Mittel auf, damit diese wichtige kirchliche Arbeit an der Schule weitergehen kann.

Letztes Thema für heute: **Schul- und Schüलगottesdienste**

Zitat: „Leider haben wir nicht mehr Platz. Der Gottesdienst in der Aula war so nachgefragt, dass die Aula zu klein war!“ Das ist nicht etwa die Aussage einer Rektorin vom Einschulungsgottesdienst, bei denen unsere Kirchen voll sind wie am Heiligen Abend – sondern ein Satz der Schulleiterin einer hiesigen Berufsschule in der Öde. Und ich kann aus meiner Erfahrung hier bei uns im Kirchenbezirk die Bemerkung eines Kollegen aus der Nordkirche nur unterstreichen (Hirsch-Hüffel): „Es zeigt sich, dass der Schulgottesdienst eine bemerkenswert durchschlagende Form ist, dem Schulalltag eine neue und feierliche Note zu geben. Selbst eingefleischte Skeptiker reiben sich die Augen, wie offen SuS dem Gottesdienst begegnen...als gäbe es einen Hunger nach guten Ritualen, nach Glanz und nach Ausstieg aus dem manchmal verschleißenden Betrieb.“

4 Konkretionen aus unserem Bezirk: Unser Landesbischof hat im letzten Jahr den Schulschlussgottesdienst der Realschule in der vollen Lutherkirche in Eisingen mitgefeiert – und es war durchaus keine rhetorische Frage, sondern Ernst gemeint, als er sagte : die Schülerinnen und Schüler haben im Anspiel alles Wesentliche zur Sprache gebracht, musikalisch und liturgisch ist der Gottesdienst vom Team bestens vorbereitet – was soll ich da noch predigen?“ Und in diesem Gottesdienst waren alle wach dabei, SuS waren aktiv beteiligt, große Konzentration zeichnete diesen Schüलगottesdienst aus.

Oder: in Bünzwangen gehört es seit Jahren zum Schulprofil der Grundschule, dass die Zweitklässler am Sonntagmorgen einen Familiengottesdienst mit Tauferinnerung für die ganze Gemeinde gestalten. Ein runder, gelungener, berührender Festgottesdienst, bei dem ich in diesem Frühjahr dabei sein konnte.

Vom Prüfungssegens, der noch jungen ökumenischen Initiative unseres Bezirksjugendpfarrers haben Sie vielleicht gehört – auch spezielle Segensgottesdienste zum Abschied von der GS gibt es. Hunger nach guten Ritualen, nach Glanz, nach Aufatmen – da haben wir als Kirche einen Schatz an Segensformen, die über die Jahrhunderte gewachsen sind. In Schwellensituationen die betroffenen segnen – da geht es oft ganz leise und still zu, das sind nicht die großen Megaevents, die eine Zeitungsmeldung wert sind, aber ganz wichtige Gelegenheiten, wo Schüler unserer christlichen Tradition begegnen und sie mit Leben füllen. Einen Schritt weiter geht die Handreichung der vier Kirchen Baden-Württembergs für multireligiöse Feiern, die nach einem schwierigen, langen Entstehungsprozess nun gedruckt vorliegt und Wege und Möglichkeiten für Schulen anbietet, wie zusammen mit Muslimen und Menschen aus anderen Religionen z.B. der Schulanfang oder der Schulschluss gefeiert werden kann. Die Schulen am Raichberg in Ebersbach und die Hermann Hesse-RS im Bodfeld sind hier am Ausprobieren. Auch Modelle für Trauergottesdienste sind dabei. Die Arbeitshilfe sagt nicht: multireligiös ist die Feier der Zukunft, sondern betont die Wichtigkeit von ökumenischen Schul- und Schülergottesdiensten. Aber die Handreichung will Schulen, an denen viele Konfessionen und Religionen zuhause sind, Grundlagen und Möglichkeiten an die Hand geben, diese Buntheit gut und theologisch fundiert zu gestalten.

Schule ist ja keine religionsfreie Zone, sondern ein Ort, an dem Religion gestaltet werden kann und verschiedene Konfessionen und Religionen Raum haben, ein Ort, wo Respekt und Toleranz täglich durchbuchstabiert wird.

Wer von Ihnen Interesse hat, in der Pause hineinzuschauen -kann gerne bei mir ein Exemplar leihen. Für kritische Rückmeldungen bin ich offen – das wissen Sie!

Es ist sehr beruhigend, dass sich Vieles in den vergangenen 10 Jahren auch NICHT geändert hat – (Wichtigkeit der Haltung der Unterrichtenden, IRU, der leider immer noch fehlt, Freude am Arbeiten in unserem Büro im Bonhoefferhaus) – aber das soll im nächsten Bericht dann Platz haben.

Danke fürs Zuhören.

Annette Leube

26.02.2019